reichen Konstruktion werden die Wände aus dicht ineinander greifenden Holzteilen zusammengefügt, und ebenso die einzelnen Zimmer von einander geschieden. Der Fußboden ist mit Dohlen bedeckt und mit Teppichen belegt. Außer dem Schlafzimmer, neben dem der Baderaum liegt, verfügt der Kaiser über ein geräumiges Arbeitszimmer, in dem auch gespeist wird und ein Empfang abgehalten werden kann. Einige Vor- und Nebenräume vervollständigen die Appartements; von der Fahnenstange weht die Kaiserstandarte. Vor dem Wohnhause des Kaisers pflegt ein mächtiges Wachtfeuer angelegt zu werden, um das sich die Herren der Umgebung des Kaisers und seine Gäste versammeln. In diesem Kreise, in dem der Kaiser selbst meist bis Mitternacht verbleibt, herrscht echte, ungezwungene Manöverstimmung, sobald der Dienst erledigt ist. Abends unternimmt Kaiser Wilhelm oft einen Rundgang zu den Lagerfeuern der Truppe und sieht belustigt den munteren Biwakspäßen der Soldaten zu. Auch der jüngste Offizier, der in später Stunde zum kaiserlichen Wachtfeuer mit dienstlicher Meldung kommt, wird gastfrei aufgenommen; er erhält aus dem kaiserlichen Küchenwagen zu speisen, und ein Glas Punsch oder echtes Bier wird ihm am Feuer gereicht. Dicht bei der Wohnung des Kaisers ist der Automobilpark untergebracht. Der Kaiser erhebt sich morgens in aller Frühe; nach dem auf englische Art zubereiteten, kräftigen ersten Frühstück, der Hauptmahlzeit des Tages für ihn, sieht er die eingegangenen Meldungen durch, um dann sogleich seinen Kraftwagen zu besteigen, die Stellungen abzufahren und gemeinsam mit dem Chef des Generalstabes der Armee die Leitung des Manövers zu übernehmen. Inzwischen wird sein Haus abgebrochen, sorgsam verladen und in die Nähe des Standortes gefahren, wo voraussichtlich nach der „Schlacht" die neuen Biwakplätze ausgesucht werden. Geschickte Hände richten es hier dann des Abends in kurzer Zeit wieder auf.

v **Mit einem langen Namen** ist kürzlich nach der „Tribune" vor dem Gerichtshof in Honolulu ein Zeuge aufmarschiert. Der Mann heißt „Kaikinakaoiliikea Lenoikainakohikikiapuokalani". Selbst Linguisten der hawaianischen Sprache waren nicht gleich imstande, den Namen zu zergliedern, der 18 Buchstaben im Vornamen und 27 im Familiennamen hat. Uebrigens hat die Hawai-Sprache nicht nur so lange, sondern auch sehr kurze Namen. Ein Richter im Norden der Insel heißt z. B. Ka Ni.

v **Ein origineller Wahlaufruf** wird der „Frankfurter Zeitung" aus Oberhessen mitgeteilt. Sein Autor oder Versender ist der in der „Hungener Landpost" hart bedrängte Bürgermeister Köhler-Langsdorf. Die gegen ihn eingesetzte Wahlagitation, die ihn vom Thron als Ortsoberhaupt stoßen will, hat ihn derart außer Fassung gebracht, daß er jetzt zu der altgermanischen Göttersage seine Zuflucht nimmt. Der Aufruf lautet:

Rache.

Langsdorfer!

Vor neun Jahren hat man mich gewählt — —
aus Rache!!! gegen das andere Haus Köhler!!!
Heute will man mich erschlagen — — —
aus Rache!!! für die tausendfachen Wohltaten, die
ich Euch erzeugt habe!
Und der gute alte Heinrich Schiel soll Euer Werkzeug
sein!

Rache, nichts als Rache!!!
Loki-Hödur gegen Baldur!

Loki, der haßerfüllte Wühler und Hetzer,
Hödur, der blinde König der Nacht,
Baldur, der Gott des Lichts, des Frühlings
und des Lebens —
Kennt Ihr die Sage vom Mistelzweig,
mit dem, auf Lokis Geheiß,
Hödur den Baldur erschlug?!
Christliches Langsdorf!
Das Du allsonntäglich in Scharen Deine Kirche
füllst — —
Christliche Brüder! — —
Wie ist doch die heidnische Rache so süß!!!
Köhler-Langsdorf.

„Der Gott des Lichts" ist Köhler; die haßerfüllten Loki sind die mit Köhler „Balburs" Amtstätigkeit unzufriedenen Wähler.

Vergnügungen.

| **Victoria-Salon.** Die beiden Sonntags-Vorstellungen waren trotz des schönen Wetters sehr gut besucht, die Abend-Vorstellung ausverkauft. Die schöne Exzellenz Fehim Pascha, das große urkomische Kölner Burlesken-Ensemble „Endlein-Tünnes", der moderne Komiker Wolff, die ungarische Cymbal-Virtuosin Czinka Panna mit ihren tanzenden Hündchen u. a. m. bilden ein an Abwechselung reiches Programm, das viel Beifall fand.

Bücherschau.

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Erscheint monatlich zum Jahrespreis von 3 Mk. (bei direkter Zusendung Mk. 3,60). Inhalt von Nr. 11: Einladung zum elften Charitastag in Danzig vom 24. bis 26. September 1906. Programm des Charitaskursus zu Frankfurt a. M. vom 3. September bis 6. Oktober 1906. — Warum organisieren wir die Arbeiterinnen? (von Dr. Braefling) I. — Eine Klarstellung in Sachen „Laienapostolat und Volkspflege" (von Prof. Dr. Fahbender). — Männer und Frauen der Charitas: 3. Msgr. Giovanni Battista Scalabrini, Bischof von Piacenza. I. (Mit Porträt.) — Private Säuglingsfürsorge (von Dr. med. Joseph Spaether). — Katholischer Charitasverband für die Stadt Metz. — Die Charitasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl. — Kleinere Mitteilungen.

„Friedens-Blätter." Monatsschrift zur Pflege des religiösen Lebens und Friedens. Herausgeber: Prälat Bernhard Strehler in Neiße und Kuratus Hermann Hofmann in Breslau I (Antonienstraße 25). Verlag von Göbel & Scherer (H. Kiemmer) in Würzburg. X. Jahrgang. 12 Hefte 2,40 Mk.; portofrei 3 Mk. Inhalt von Heft 12: Am Abend. (Gedicht.) — Die große Botschaft aus der Urzeit. (Dr. Selbst.) — Hermann Schell zum Gedächtnis. (H. H.) — Gedanken zur Kirchengeschichte. (Prof. Lombrowski, Petersburg.) — Die katholische Kirche und die Druckbelegung der Bibel. (Dr. Joh. Ernst.) — Biblische Frömmigkeit. (B. Ott.) — Römische Briefe. III. — Ein Jahrzehnt Friedens-Blätter. — Notizen.

„Allgemeine Rundschau" (Wochenschrift für Politik und Kultur, Herausgeber und Verleger Dr. Armin Kausen in München). Die soeben ausgegebene Nr. 35 hat folgenden Inhalt: Kurt von Blankenau: Der Essener Katholikentag als Wahrzeichen konfessionellen Friedens und kulturellen Fortschritts; Wilhelm Fromm, Paris: Die kirchliche Lage in Frankreich; Joseph Massarette: Die Adresse des belgischen an den französischen Episkopat; Dr. Paul Heyse gegen die modernen Pornographen; Fritz Rienkemper, Berlin: Die Wirkung des Essener Tages. — Die bakatistische Entgiftung. — Der Terror in Rußland; Willy Söhling. Mühlheim a. Rhein: Die Organisation der Gesetzgebung und Verwaltung unserer Schutzgebiete; Eugen Mack; Aveläuten (Gedicht); Dr. Versen: Das „deutsche Gespenst"; Rechtsanwalt H. Rosenbeck, Bamberg: Antisemitismus; Dr. M. Wolf, Gera: Eine bedeutungsvolle Ueberraschung zum englischen Schulstreit; S. Stillger: Ein Kirchenfürst (Bischof Senestrey †); Johannes Mayrhofer: Nordische Erinnerungen III. Allerlei Katholisches aus protestantischem Land; A. Jüngst: Vanitas vanitatum (Gedicht); Carl Humpf: Die Peterskirche in Rom; Bücherschau; Bühnen- und Musikrundschau von L. G. Oberlaender. Probenummern werden vom Verlage an jedermann gratis versandt.

Produktenbörse.

Dresden, 3. September. **Produktenpreise** in Dresden. Wetter Heiß. Stimmung: Fest.

Weizen, weißer, neuer 184—189, brauner, neuer (72—76 kg) 177—185, do. do. (68—71 kg) 172—176, russischer, rot 193 bis 200, do. weißer 199—204 amerikanischer Kansas und argentinischer 193—199. Roggen, sächsischer, neuer (72—73 kg) 159—161, do. do. (70—71 kg) 155—157 preußischer 160—164, russischer 158 bis 164 Gerste, sächsische 165—178, schlesische 175—190, Posener 168—182, böhm. 190—206, mähr. 190—206, Futtergerste 120—140. Hafer sächs. 167—174, do. neuer 146—153, russ. alt. u. n. 168—178, schlesischer und Posener ————. Mais, Cinquantine 158—161, La Plata, gelber 132—136, amerikanischer mixed, alter 138—142, do. do. neuer 138—142. Erbsen, Futterware: 170—180. Wicken, sächsische 160—175. Buchweizen, inländischer und fremder 160—175. Leinsaat, feine 255—265, mittlere 240—250, La Plata 225—230, Bombay 245—250. Rüböl, pro 100 kg netto mit Faß, raffiniertes 64,00. Rapskuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 14,50, runde 14,00. Leinkuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 18,00, II. 17,00. Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sack (Dresd. Marken): Kaiserauszug 30,50—31,00, Grieslerauszug 29,00 bis 29,50, Semmelmehl 28,00—28,50, Bäckermundmehl 26,50—27,00, Grieslermundmehl 21,00—21,50, Pohlmehl 18,00—18,50. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sack (Dresdner Marken): Nr. 0 24,50—25,00, Nr. 0/1 23,50—24,00, Nr. 1 22,50—23,00, Nr. 2 20,00—21,00, Nr. 3 18,00—18,50. Futtermehl 18,20—18,40. Weizenkleie grobe 10,00—10,20, feine 9,80—10,00. Roggenkleie 11,00 bis 11,40. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz. Mehlpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

* **Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden** am 3. September 1906 nach amtlicher Feststellung.

Tiergattung	Auftrieb Stück	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Mk.	Marktpreis für 50 kg Schlacht-Gewicht Mk.
Ochsen . . . 3*	228	1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . .	44—47	80—84
		b. Oesterreicher desgleichen	46—49	85—87
		2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	40—43	75—79
		3. Mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	36—39	69—74
		4. Gering genährte jeden Alters	31—35	63—68
Kalben und Kühe . . . 10*	184	1. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes	42—45	78—78
		2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe bis zu 7 Jahren	38—41	65—72
		3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—38	62—67
		4. Mäßig genährte Kühe und Kalben . .	32—35	60—64
		5. Gering genährte Kühe und Kalben . .	—	55—59
Bullen 6*	238	1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes .	44—46	76—78
		2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43	71—75
		3. Gering genährte	35—39	66—70
Kälber . . . . —*	202	1. Feinste Mast- (Saugkälber) und beste Saugkälber	55—58	86—93
		2. Mittlere Mast- und gute Saugkälber .	52—54	80—85
		3. Geringe Saugkälber	46—51	75—79
		4. Aeltere gering genährte (Fresser) . . .	—	—
Schafe . . . 52*	968	1. Mastlämmer	46—47	86—87
		2. Jüngere Masthammel	44—45	83—85
		3. Aeltere Masthammel	42—43	81—82
		4. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine . . —*	1494	1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu einundeinhalb Jahren	58—59	78—80
		b. Fettschweine	58—59	76—80
		2. Fleischige	55—57	75—77
		3. Gering entwickelte, sowie Sauen . . .	51—54	69—73
* Ueberständer.		4. Russische	—	—
zusammen	*819			

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben, Kühen, Bullen und Schweinen langsam, bei Kälbern und Schafen mittel. — Von dem Auftriebe sind 170 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

„Sind sie da! Hast du sie gefunden?" fragte meine Frau mit bewunderungswürdiger Ruhe.

„Noch nicht; aber ich werde sie finden, eine Ahnung habe ich, wo ich sie suchen soll. Halte dich nur ruhig, daß du mir nicht krank wirst!"

„Ich bin ruhig. Ich darf mich doch bloß erinnern, daß ich sie alle Tage in Gottes Schutz stelle — es wird ihnen nichts geschehen. Diese Beruhigung habe ich."

„Mein liebes Weib, einen besseren Trost könnte ich dir auch nicht geben, so bist du am besten beraten."

„Bleibe nicht zu lange!" bat sie.

„So schnell als es mir möglich ist, bin ich wieder zurück und bringe die Ausreißer."

Ueber mich war ebenfalls eine feste Zuversicht gekommen; ich kannte doch den guten Kern meiner Jungen, sie hatten wohl irgend eine Torheit ausgeführt, sicher aber nichts Böses. Hauptsache war, daß sie keinen Schaden dabei litten. Anscheinend ruhig, begleitete mich Sophie bis zur Haustür.

„Am liebsten möchte ich mitgehen, ich kann ja doch zu keiner Ruhe kommen!" sagte sie.

„Daran ist nicht zu denken, was willst du draußen in Nacht und Nebel?" sagte ich schroff.

„Richard, zürne mir nicht so sehr, nimm wenigstens meinen Rat mit; ich würde an deiner Stelle sofort zu Heidorn gehen, er ist ein Alleswisser."

„Meinst du?"

„Ja — er hat uns heute abend auch entdeckt, ich weiß es."

„So — das war kein Fehler — gehe hinein!"

„Gott lenke deine Schritte, Richard" — ihre Stimme brach — schnell trat sie zurück. Ich wußte, daß sie alle in tausend Aengsten auf mich warten würden, schnell wandte ich mich, zog meinen Mantel fest um mich und befand mich auf dem Wege zur Parkstraße.

Die Straßen sowie der Stadtpark waren menschenleer; wer würde auch das Haus verlassen ohne zwingenden Grund bei diesem Wetter und zu dieser Stunde? Ich schritt so leise als möglich, wobei mir die Ueberschuhe von Diensten waren. Ich strengte mein Seh- und Hörvermögen aufs Aeußerste an, um irgend einen Anhaltspunkt zu erhaschen.

Nichts rührte sich — nur eine verspätete Droschke fuhr des Weges und vom nächtlich schwarzen Himmel sickerte lautlos der feine Nebelregen. Inmitten dieser Einsamkeit erfaßte mich doch eine heiße Angst; wo und wie würde ich sie finden? Vielleicht hatte man sie irgendwo bei einer Dummheit ertappt und ins Polizeigefängnis gebracht. Sollte ich zuerst anfragen oder —? Wieder hefteten sich meine Gedanken auf den einen Punkt und eilig trieb mich die innere Unruhe vorwärts.

In dunklen Umrissen erhob sich nun das R.sche Palais, das nunmehrige Besitztum Frankes vor meinen Blicken.

Zielbewußt schritt ich auf dasselbe zu, konstatierte zunächst, daß nur noch zwei Fenster in den oberen Etagen erleuchtet waren. Meine Gedanken flogen für einen Moment zu dem kranken Besitzer, er hatte sich heute etwas besser befunden, sein Krankenzimmer lag nach der Gartenseite. Ich schritt die Front entlang, nichts war zu sehen und zu hören — alles still und dunkel. Wer sollte auch nach elf Uhr in dem von Krankheit heimgesuchten Hause hier verkehren.

Bedrückten Herzens stand ich vor dem Portal still. Was sollte ich tun? Den Portier herausstöbern, meiner Ahnung folgend dort suchen, wohin mich einst die Atmosphäre des Geheimnisvollen gezogen?

Irgendwelche Zeit war nicht zu verlieren und doch scheute ich mich, Unruhe und Aufregung in das Haus zu bringen. Unschlüssig war ich bis zur Ecke gekommen, wo das eiserne Umfassungsgitter sich tief in die Parkanlagen hinein verlor. Ich bog links um und drängte mich durch das entblätterte Strauchwerk, entlang des hohen Gitterzaunes.

Plötzlich hörte ich ein Geräusch, wie flüsternde Stimmen; ein Freudenschreck durchzuckte meine Glieder, ich stand still und lauschte mit Aufgebot aller meiner Sinne.

„Es kommt jemand — versuch's doch einmal, wir müssen fort!" hörte ich eine angstvolle Stimme, welche ich als die meines biederen Herbert erkannte. Ich mußte an mich halten, um nicht laut auszurufen: Gefunden!

Hatte ich sie nun einmal, so wollte ich sie auch noch etwas zappeln lassen. Da aber drang ein Wehlaut an mein Ohr — darauf ein Aechzen und Stöhnen und hinterher Kurts ungeduldige Befehlshaberstimme: „So geh doch und tue, wie ich dir gesagt. Papa muß kommen und uns holen —"

„Mich bringt kein Mensch nach Hause — 's ist schon viel zu spät." —

„Nein — nein!"

„Es geht aber doch nicht anders!" Mein herzhafter Sohn Kurt hatte wirklich eingesehen, daß es nicht anders ging und trotz der dringenden Bitten Herberts lief er mir nun geradezu in die Hände.

„Warte mal, Bürschchen," sagte ich, ihn festhaltend; „wohin denn so schnell, es ist ja gerade erst um Mitternacht!"

Er war zusammengefahren wie eine Feder, als aber das Erkennen in ihm aufdämmerte, war er auch schon wieder der alte.

„Papa, du kommst wie gerufen, wir haben einen Patienten für dich. Maximilian Heidorn ist ein Unglück passiert!"

So — da hatte ich mit drei Worten die ganze Bescherung.

„Das ist ja nett! Was hat denn das saubere Kleeblatt eigentlich hier zu suchen? Jetzt in der Nacht?"

„Papa — sei nicht böse! Wir haben's nun wirklich entdeckt, das Gespenst, es war schrecklich!"

Kurt hatte mich bei der Hand gefaßt und sich dicht an mich herangedrängt. Soviel ich in der Dunkelheit entscheiden konnte, waren wir nun an der Unglücksstelle. Mein Ahnungsvermögen hatte mich doch recht geleitet. Zunächst zündete ich ein Streichholz an und beleuchtete die Szene.

Zwischen niedergetretenem Strauchwerk, dicht an der eisernen Umzäunung, lag in kläglichster Verfassung der Sohn des Polizeiinspektors, totenblaß, mit vor Schreck verzerrten Zügen; ein klaffender Riß am Beinkleid zeigte mir eine ebenso klaffende Wunde am rechten Oberschenkel, die zur Not mit einem Taschentuch bedeckt war, das von Blut triefte. Ich erschrack heftig, kaum daß ich die kläglich zitternde Gestalt Herberts wahrnahm, welcher mit bittendem Blick sich mir zu nähern suchte.

„Wie ist das geschehen?" fragte ich streng.

„Wir waren drüben, jenseits des Zaunes, und als wir so erschraken, kletterten wir schnell wieder zurück und da ist Maximilian hängen geblieben und dann herunter gefallen."